



Wie geht es weiter mit der EU nach dem Scheitern des Brüsseler Gipfels? Und wo bleibt die demokratisch gebotene Einbindung der Zivilgesellschaft in die Diskussion um eine europäische Verfassung? Die woxx fragte bei Ben Fayot nach, ehemaliger Europa-parlamentarier und luxemburgisches Mitglied im Europäischen Konvent.

(Foto: Christian Mosar)

EUROPÄISCHE VERFASSUNG

"Die Grundideen sind da"

woxx: Herr Fayot, alle Welt spricht nach dem Scheitern des Brüsseler Gipfels davon: Sind wir beim Europa der zwei Geschwindigkeiten angekommen?

Ben Fayot: Das Kerneuropa ist eine Zauberformel, über die viele reden. Ich meine aber, dass im Augenblick überhaupt noch nicht klar ist, was man unter einem so genannten Kerneuropa oder Europa der zwei Geschwindigkeiten versteht.

Länder wie Deutschland, Frankreich, Italien und die Benelux-Staaten, die in verschiedenen Bereichen stärker zusammenarbeiten und dadurch andere Länder mitziehen ...

Ja, einige sprechen von diesem Kerneuropa, das ohne die anderen EU-Länder für einige Jahre in der Integration fortschreitet. Aber in der Integration wozu? Will man neue Zuständigkeiten oder will man bestehende Zuständigkeiten ausbauen? Bei bestimmten Themen macht es nicht viel Sinn, alleine voranzuschreiten.

Welche zum Beispiel?

Zum Beispiel beim so genannten dritten Pfeiler, dem Raum für innere Sicherheit und soziale Gerechtigkeit. Meine Erfahrung aus dem Konvent ist, dass es einige gemeinsame Linien gibt, aber

wenn man inhaltlich tiefergehend diskutiert, gibt es große Unterschiede zwischen den Ländern. Die Europäische Staatsanwaltschaft soll nach Luxemburg kommen. Aber der Staatsanwalt existiert bislang lediglich virtuell. Es ist noch völlig unklar, um was es sich konkret kümmern soll: um kleinere, rechtliche Unstimmigkeiten beim Unionshaushalt oder um transnationale Kriminalität? Das ist ein Riesenunterschied. Der dritte Pfeiler ist aber ein guter Beweis dafür, dass wir flexiblere Entscheidungsstrukturen brauchen. Das ist auch ein Anliegen der Bürger.

Sind Sie sicher? Die Bedenken, die aus der Bevölkerung und von der Zivilgesellschaft bislang gegen Europa geäußert werden, betreffen doch gerade die Themenbereiche innere und soziale Sicherheit.

Sicher, wir brauchen ein soziales Europa. Aber wenn wir einen Sockel von sozialen Standards bekommen, muss man wissen, dass einige Länder darunter, andere darüber liegen werden. Luxemburg beispielsweise hat ein relativ hohes Niveau sozialer Sicherheit. Es ist zwar ein Anliegen aller europäischen Gewerkschaften und der Zivilgesellschaft, hier auf einen möglichst hohen Nenner zu kommen. Es gibt jedoch einige Re-

gierungen, denen nicht sehr viel an sozialen Standards liegt. Trotzdem ist ein Sockel auf europäischer Ebene wichtig: Weil er Europa zusammenhält und weil so verhindert wird, dass sich das neoliberale Wirtschaftsmodell überall, auch in Luxemburg, durchsetzt.

Das klingt nach Minimalstandards.

Ich habe mich immer gegen Minimalstandards ausgesprochen. Ich möchte einen mittleren Sockel für alle, wobei selbstverständlich jedes Land, das dies will, auch darüber liegen kann. Wir brauchen den sozialen Wohlfahrtsstaat; er erhält die soziale Kohäsion. Das muss man unbedingt voranbringen - nicht mit Schlagworten, sondern mit Inhalten.

Wie soll das geschehen?

Wir haben ja bereits ein paar Dinge in den Konventsentwurf einer Verfassung hineingeschrieben. Das wird oft übersehen. Der Entwurf spricht von sozialer Marktwirtschaft, von Vollbeschäftigung, um nur zwei zu nennen.

Aber nur in allgemeiner und unverbindlicher Form.

Das stimmt, sie müssen noch mit Inhalt gefüllt werden. Es fehlt noch an gesetzlichen Grundlagen. Aber die Grundideen sind da. Die Konventsverfassung hat die liberale Grundhaltung der EU

doch etwas abgemildert. Damit muss man jetzt arbeiten, das ist eine Aufgabe des Europaparlaments, der Kommission und hängt von der zukünftigen Gewichtung der politischen Kräfte in Europa ab.

Und wo bleiben dabei die Zivilgesellschaft und die Bevölkerung?

Ich bedauere auch, dass wir im Vorfeld und während des Konvents nicht mehr Publikumsarbeit gemacht haben. Ich hätte mir noch ein oder zwei zusätzliche Hearings in Luxemburg gewünscht. Zudem hätten wir diese über Chamber-TV übertragen sollen. Immerhin hatten wir eine Informationskampagne vor dem Konvent, das Hearing und einen Jugendkonvent.

Von Öffentlichkeitskampagnen in Sachen Europa war in Luxemburg aber bisher kaum etwas zu sehen.

Öffentlichkeitsarbeit bringt nichts, wenn sich die Politiker nicht mitengagieren. Europa ist bisher von oben herab diktiert worden, nicht von den Bürgern zu den Politikern. Der Konvent war der erste Versuch, dies zu ändern. Wir haben allerdings das Problem, dass die wenigstens luxemburgischen Politiker auf Europa spezialisiert sind. Die meisten sind Gemeindepolitiker, also Schöffen und Bürgermeister, und haben viel auf lokaler und regionaler Ebene zu

tun. Als ich noch im Europaparlament war, habe ich Aufklärung nach Kräften versucht: mit Reden, mit Artikeln, mit Veranstaltungen quer durchs Land. Meine persönliche Meinung ist, dass die Europaabgeordneten diesbezüglich mehr machen müssten. Mit den Mitteln, die sie haben, könnten sie es. Aber es verlangt von den Politikern sich zu spezialisieren, pädagogisch und medientechnisch aktiver zu werden, statt den Eindruck zu vermitteln, Europa sei ziemlich weit weg und eigentlich nicht sehr relevant.

Wichtig scheint vor allem der nationale Bauchnabel. Die Debatte um die Stimmengewichtung und die Anzahl der EU-Kommissare wurde auch von luxemburgischen PolitikerInnen recht einseitig geführt.

Mit der Frage der Gewichtung wurde und wird viel Polemik gemacht. Als ich noch im Europaparlament war, habe ich von Besuchern vor allem zwei Fragen gestellt bekommen: Wo bleibt der Einfluss unseres kleinen Landes in der EU? Und behalten wir unsere Abgeordnete und Kommissare? Sehr viel mehr kam da nicht. Deshalb war es ein relativ mutiger Vorschlag der Benelux-Länder - unter Vorsitz Luxemburgs -, die zukünftige Kommission mit rotierenden, stimmberechtigten und nicht-

stimmberechtigten Kommissaren besetzen zu wollen.

Dieser Mut ist bei der Bevölkerung aber kaum angekommen.

Ja. Ich habe in Diskussionen immer wieder die Meinung gehört, Luxemburg müsse unbedingt seinen Kommissar behalten. Die Fragen, was der Kommissar denn zu tun hat und wie groß sein Einfluss ist, blieben meistens unbeachtet. Viviane Reding kann als Bildungs- und Kulturkommissarin Programme erstellen und begleitende Initiativen in ihrem Themenbereich nehmen, aber im Inner Circle, was den politischen und gesetzgeberischen Einfluss anbelangt, ist sie nicht. Diese Diskussion geht den meisten Leuten jedoch schon zu weit.

Wie geht es weiter, welche Themen gehören Ihrer Meinung nach 2004 in den Vordergrund?

Ich meine, trotz der Schwierigkeiten muss die institutionelle Straffung weiter forciert werden, damit die EU insbesondere in den Verfahren der Beschlussfassung vorankommt. Das heißt: so weit wie möglich Mehrheitsentscheidungen. Vor allem muss der demokratische Ansatz, der im Konvent lag, erhalten bleiben. Die Staats- und Regierungschefs sind nicht die einzigen, die Europa machen, auch die Bürger und die politisch Aktiven an der Basis gehören dazu. Wenn die erweiterte Union nicht entwicklungsfähig bleibt, dann wird sie nur ein leerer Rahmen sein, in dem immer weniger geschieht.

Diese Aussicht scheint einige Länder nicht besonders zu beunruhigen - weil es vorher auch irgendwie ging?

Wir sind künftig 25 Mitglieder in der EU, nicht 15. Um noch einmal auf das, wie ich finde, frappante Beispiel mit dem dritten Pfeiler zurückzukommen: Seit dem Vertrag von Maastricht, der diesen Bereich definiert hat, sagt jeder Minister, auch Luc Frieden, es sei nichts geschehen. Jahrelang wurde in Komitees, Unterkomitees und auf intergouvernementaler Ebene verhandelt - nichts passierte. Und dies zu einer Zeit, in der die internationale, organisierte Kriminalität eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf polizeilicher und juristischer Ebene immer notwendiger macht. Man muss in diesem Bereich gemeinschaftliche Gesetze bekommen, damit man effektiv arbeiten kann. Sonst kommt Europa nicht weiter.

Interview: Ines Kurschat